

Verpflichtung
 monatlich 80 Pf.
 überhöflich 1,00 Pf.
 pro Monat, bei 100 Pf.
 durch die Post bezogen
 1,00 Pf. inkl. Postgebühren.

Die neue Welt
 (Wochenblatt)
 durch die Post bezogen
 1,00 Pf. monatlich 10 Pf.
 überhöflich 80 Pf.

Telephon Nr. 1047.
 Telegramm-Adresse:
 Volkblatt Halle.

Die Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Raumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43.

Redaktion: Harz 42/43.

Inserionsgebühr
 beträgt für die 6 Spalten
 je Zeile 20 Pfennig
 für monatliche Anzeigen
 25 Pfennig.
 Im reduzierten Satze
 kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate
 für die 5. Spalte
 müssen spätestens die
 Expedition aufgegeben
 sein.

Eingelassen in die
 Postzeitungsliste.

Offizielle Tobtsucht.

Die Nordd. Allgem. Ztg. liefert den Kreisblättern die Anleitung zur Behandlung der Straßendemonstrationen. Sie schreibt:

Die erwidrende Mehrheit des preussischen und des deutschen Volkes weiß den wackeren Offizieren und Mannschaften unserer Polizei Dank für die ebenso maßvolle wie hingebende Erfüllung ihrer schweren Pflichten. Die Organe des Staates haben für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung eingetreten und zu verhindern, daß der Mob sich der Straßendemonstration, den Verbrechen hemmt und Wandel und Wandel führt.

Hierzu ist in aller Ruhe zu bemerken: Organisierte Arbeiter sind kein Mob. Die Besetzung fällt aus den Straßen heraus, die Mob ist die preussische Polizei über die Mehrheit und Polizei denkt, ist rätselhaft. Daß diese Mehrheit wirklich ihre Meinung zum Ausdruck bringen kann, will gerade die Sozialdemokratie, indem sie das gleiche Wahlrecht fordert.

Das Willkürblatt behauptet weiter:

... daß England, der älteste Verfassungsstaat Europas, bis heute noch kein Gleiches allgemeines Wahlrecht besitzt, sondern das Wahlrecht an einen bestimmten Zensus und außerdem an Beschränkung anderer Art knüpft.

Das ist Unfug. Das englische Wahlrecht ist gleich und faßt allgemein. Die noch bestehenden geringen Beschränkungen treffen nicht bloß die unteren Klassen sondern auch die jüngeren Personen der oberen Klassen (sofern sie kein eigenes Heim haben sondern bei ihren Eltern wohnen). Hatte Wilton am 10. Januar die Erhebung des Dreifachwahlrechts durch das englische Wahlrecht angeführt, so hätte es keine Straßendemonstrationen gegeben.

Die Nordd. Allgem. Ztg. schwindelt weiter:

Was aber die Straßendemonstrationen anlangt, so ist das Vorgehen in England in anderen Fällen weit schärfer als bei uns. Wir erinnern uns einer Londoner Kundgebung im Sommer 1906, die zur Folge hatte, daß die Polizei sehr entschieden eingriff, die Adressbücher zerstörte und diese sofort vor die Richter stellte, die sie noch in derselben Nacht zu drei bis vier Monaten Gefängnis verurteilte.

Tatsachen! Im Sommer 1906 verurteilte eine Schaar reicher vornehmer Damen ein gewaltigem Eintritt in das Haus des englischen Ministerpräsidenten zu erzwängen, um ihn wegen des Frauenkittens vor die Richter zu stellen. Den Schülern wurde tätlicher Widerstand geleistet. Die Damen wurden entsprechend dem englischen Gesetz vor die Wahl gestellt, eine Buße zu zahlen und zu verzeihen, daß sie ähnliche Unternehmungen nicht wiederholen würden, oder aber eine Gefängnisstrafe zu erleiden. Im März vor ihrer Sache zu werden, wählten sie das Gefängnis. Hier genossen sie alle Bequemlichkeiten, die ihre Wohlhabenheit ihnen gestattete, empfangen Besuche, Blumen und wurden zum Zeit vorzeitig entlassen. Ein großer Teil der öffentlichen Meinung Englands fand aber das Vorgehen der Behörde höchst brutal.

Das ist die blutige „Mädelsführergeschichte“ der Nordd. Allg. Ztg. Weiter:

Und in Frankreich? Man denke sich, daß zwölftausend Monarchisten in Paris den Versuch gemacht haben, vor dem Palais des Präsidents der Republik zu stehen; bei dem ersten Widerstand hätte man sich nicht auf die Polizei zur Anhöhe beschränkt, sondern Truppen aufmarschieren lassen, die in Frankreich bekanntlich nicht lange zögern, das Ungehörige zu tun.

Auf ruhige und friedliche Demonstrationen wird in Paris nicht geschossen. Tatsache ist allerdings, daß die französischen Truppen mitunter (allerdings in neuerer Zeit seltener) sehr scharf vorgehen, sobald irgendein Angriff auf sie verübt wird. Solche Angriffe sind, beim temperamentvollen französischen Volk nichts Seltenes. In Preußen gibt es wieder geschehen, noch beabsichtigt.

Das offiziöse Blatt schließt:

Nach alledem erscheint das Eingreifen unserer Polizei so maßvoll, wie es mit dem notwendigen Schutze der öffentlichen Ordnung nur irgend verträglich war, und es ist nicht zweifelhaft, daß bei etwaigen Wiederholungen des von der Sozialdemokratie inszenierten Straßenunruhs weit weniger Schonung walten wird, als bei den ersten Versuchen. Diejenigen, die es angeht, mögen sich das merken!

Das Organ des höchsten Willens treibt die brutale Anmaßung sowie gefährliche Drohungen gegen Staatsbürger auszuführen, die nur durch ihre friedliche Anwesenheit, schrittweise durch Ruhe und Gesang für ihr gutes Recht demonstrieren wollen. Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß sich die Berliner Arbeiter durch solche althergebrachte und verwerfliche Grobheiten der Regierung nicht einschüchtern lassen werden.

Neben betonten übereinstimmend, daß die Bergarbeiter vom Parteiparlament nichts zu erwarten haben. Ganz widerwärtig wurde auch Herr Giesberts diesen Schluß gezogen. — Am Montag stehen das Viehschlaggesetz und kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung.

Das Ausnahmegesetz gegen die Polen angenommen.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Sonntagabend in dritter Lesung das Ausnahmegesetz gegen die Polen gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und der Freireisenden angenommen. Die Lebstafeln für die Polen die Polen die Zustimmung über dieses Ausnahmegesetz gegen ihre Landesteile begleiteten, und die, weil sie begreiflich waren, Herr v. Röcher mit ganz unangenehm scharfe Juridizidies, wird die einzig mögliche Begünstigung für dieses gesetzgebende Werk der Landratsamten. Der Abstimmer vorher ging eine kurze Debatte, in der ein freireisender Junger, Namens S. Desobers, die Rechte noch zu überwinden, was genügt sein heißen will. Er sprach vornehmlich von den Interessen des „Staats“, die das Entzugsgesetz bedroht, und die sogar über die Verfassung fänden. Die Nationalliberalen und die Konservativen beschränkten sich auf kurze Erklärungen. Die Opposition kam in dem Polen S. u. m. a. n. zu Wort. S. u. m. a. n. ist das älteste Mitglied des Abgeordnetenhauses, und das Neben fällt ihm daher nicht mehr leicht. Das hinderte die „Heren von Bildung und Weisheit“ der Medien aber nicht daran, eine derartigen Lärm zu machen, daß sie Herr v. Röcher mahnen mußte, dem ältesten Mitgliede des Hauses gegenüber sich doch andächtig zu benehmen. Der freireisende Abg. Dr. Müller-Sagan begründete mit einer erhellend scharfen Rede die ablehnende Haltung seiner Partei. Herr v. Devis verlegte er treffend mit dem Hinweis darauf, daß die Polen nicht eine nationale Art handeln, sondern ein Volk, den eine letzte hergeleitete und juristische Bureaucratie liebt es, was es wolle, weitergehen will, nur weil sie ihn einmal eingeschlagen hat. Dr. Müller verwies nicht nur auf den verhängnisvollen Präzedenzfall, den dieses Ausnahmegesetz schafft, sondern auch auf dessen wirtschaftliche Konsequenzen. Wenn der Pole im Osten von der Scholle betreten würde, würden Moskowiter als Kulis an seine Stelle treten. Nachdem dann noch der Zentrumsalgeordnete Marx die Mehrheit von der Verfassungswidrigkeit der Vorlage durch unwiderlegbare juristische Ausführungen zu überzeugen verucht und Justizminister Vesperer eine selbst für ihn überaus dürftige Antwort gegeben hatte, wurde zur Abstimung geschritten, die das obige Ergebnis hatte.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 20. Januar 1908.

Der Reichstag.

besuchte am Sonntag bei Fortsetzung der Beratung über die Bergarbeiterfrage das liebe Zentrum die Minne. Die ätherische Seele dieser part beizaiteten Partei vermag nichts zu ertragen, nicht einmal die objektive Feststellung tatsächlicher Vorgänge. Genosse H. u. S. hatte ganz nebenbei das Verhalten des Zentrums bei der Verdrückung der Anknüpfungsnovelle gestreift. Darüber geriet Giesberts in eine Entzündung, die allenfalls ihm als eine heilige vorkommen mag. Weil glücklicherweise im Märzrevier die Bergarbeiter aller Parteien zusammengehen, soll im Reichstage kein Sozialdemokrat das Zentrum angreifen dürfen. So viel scharfe Schonung hat nicht einmal Wilton von seinem ungenügenden zu Irland entschlachten. Bloß verlangt. Die Genossen H. u. S. und S. S. S. führten den enttäuschten Giesberts grüßlich ab. Genosse Casse ergänzte gleichzeitig in wertvoller Weise die Ausführungen des Genossen H. u. S. — Was den übrigen Neben seien noch hervorgehoben die gute und lachverfügbare Rede des Abg. G. o. t. s. i. und die scharfe Angriffende des Polen P. r. e. i. s. i. Weide

16) Jud Süß.

Novelle von Wilhelm Gauß.

„In dem der Alte die letzten Worte sprach und seinem Sohn die Hand reichete, wurde schnell und heftig an der Tür gehandelt, und ehe noch jemand antwortete, trat plötzlich ein Gesell in einen Wandel gehüllt ein. „Was soll dies?“ fuhr der alte Ranbel auf. „Wer drängt sich so bei Nacht in mein Haus, wer sind Sie?“

„Wittenberg!“ rief Sedwig, als jener den Wandel abwarf, und trat schnell und erötend einige Schritte vor.

„Besehe, Herr Konsulent, sprach der junge Mann eilend, die Not muß mich entschuldigen. Guckst Du mich im Augenblicke fort; der Leutnant Winassa schrieb mir sofort, daß er Dich auf Befehl des Generals Wödingen heute nacht zu schicken eilt und zwölf Uhr aufheben muß. Der ehrliche Junge möchte Dich nicht gern im Welt treffen.“

„Dank Dir,“ sagte der Alte, indem er Wittenberg die Hand drückte. „Trinkst aus, Rinder, und machst den Wödingen schnell; hier, mein lieber Neulingen,“ fuhr er fort, und drückte dem überauslichen Kapitän einen großen Beutel in die Hand; man kann nicht wissen, ob sich Euer Weg nicht teilt. Sie sind so ehehmlich, meinen Sohn zu begleiten.“

„Und mit Geld wollen Sie dies lohnen?“ unterdrückte ihn der Kapitän unmutig. „Warte, Herr Konsulent, hier ist begehrt meinen Bruder, weil wir alle Amisanten sind, und nicht wegen Ihrer Speise. Da soll mich doch —“

„Neulingen,“ sagte Wödingen mit ihrer süßen Stimme. „Nur verheißt doch gar keinen Scherz; es sind lauter Kupfermünzen, und ich habe dem Vater den Beutel gegeben, Euch in Wirt zu schicken.“

„Ach herrliche,“ flüsterte der Kapitän, indem er erötend dem schönen Mädchen die Hand küßte. „Ich will Euch dafür etwas Schönes von Frankfurt mitbringen.“

„Bringt mir,“ antwortete sie, indem sie die Tränen nicht mehr zurückhalten konnte, nur unten Guckst wohlhabend zurück, und,“ setzte sie durch Tränen lachend hinzu, „machst mir keine solchen Geschenke, die Euch herantzen können.“

Die Wirtin ließ vor dem Sektor, sprach der Alte zu Neulingen und seinem Sohn. „Nur dürft nicht das Tor selbst wälzieren; denn die erste Kunde ist schon vorüber. Begleiten

Sie meinen Sohn, Herr von Wittenberg, durch die Gärten und bringen Sie mir Nachrichten, wie sie fortgehen können.“

Der junge Ranbel umarmte Vater und Konsulent, die Schwestern folgten dem Traumben und weinen bis unter die Gartertücher, und als nachher Sedwig ihre jüngere Schwester bitter tadelte, weil sie erlaubt habe, daß der Kapitän sie auf den Mund küßte, antwortete jene: „Du hast gesehen, nicht ich, daß Du es unterlassen hast; solche Unhöflichkeit waren wir einem Manne schuldig, der für unsere Kinder so viel tut.“

„Ei,“ erwiderte Sedwig erötend, „Wittenberg hat ihn eigentlich doch auch geteilt.“

13.

Die beiden jungen Männer ritten schweigend durch die finstere Nacht hin. Sein Stern war am Himmel, und der Wind heulte um die Berge. „Süß! Siehst Du dort?“ flüsterte Neulingen, als sie an dem eisernen Gabeln vorbeiritten, den einst (1597) Herzog Friedrich dem Altmünsterer von Danau aus dem Metall errichten ließ, das er in Gold zu vermalen besprochen hatte. „Schau, diese ungeheure Menge haben, es ist, als witterten sie eine neue Welt.“

„Sein Freund hießte schweigend hinauf, schlug aber plötzlich wieder die Augen nieder, denn ihm war, als sähe er Das seine. Liebliche Gestalt lagten unter dem Galgen sitzen. „Nest genug ist diese Schandhülle aus Eisen,“ fuhr der Kapitän fort, „um alle Schurken im Lande zu tragen; aber wolle man das Gold nicht aufhängen, das sie eingetaucht haben, würde selbst dieser Galgen wie ein mordender Stab zusammenbrechen! Wie die haben schaurige Mordtaten gemacht! Doch viel — Dieu nous garde camarade! Gib Deinem Kopf die Sporen, wahrhaftig, dort ist ein Geheißt am Galgen!“

„Es war, als ob die Berge selbst diesen Ort des Schreckens fürchteten, denn auf diesen Ruf sagten sie mit Stimmlosigkeit den Berg hinan und waren nicht mehr ruhig, bis man das Getöse der Räder nicht mehr hörte.“

„Es liegt eine kleine Brücke zwischen Stuttgart und Ludwigsburg, von welcher das Volk viel Schauerliches zu erzählen weiß; soviel ist gewiß, daß schon Innerlichliches dort vorgefallen ist, und daß mancher Mann sein Gebeißt, wenn er nachts allein über diese Brücke geht.“ Die Sonne saß, daß der Schreck der Konsulenten und sein Freund, der muntere Kapitän, glücklich und in kurzer Zeit bis an seine Brücke gekommen seien; dort aber seien ihre Berde nicht mehr von der Stelle gegangen und haben geschauert und gestirrt. Die jungen Leute

sponten und gebrauchten ihre Reitschne, als eine alte zitternde Stimme rief: „Wohin einem alten Mann doch ein Almosen!“

„Wer wird bei Nacht und Nebel den Beutel ziehen?“ Jurid, Alter, von der Brücke weg, unter Weide lachen vor Euch, Jurid, sag ich, oder Ihr sollt meine Weide fühlten.“

„Nicht so rasch, junges Blut! Nicht so rasch!“ sagte der Alte, dessen dunkle Gestalt sie jetzt auf dem Berggange stehen sahen. „Gute mit Weite! Kommet noch früh genug, gebet einem alten Mann ein Almosen!“

„Nest ist meine Geduld zu Ende,“ rief der Kapitän und schwang seine Reitschne in der Luft. „Ich ähde dir, wenn Du nicht weg bist, hau ich zu.“

Der Alte hüffelte und lächerte; Guckst kam es langer Arm streckte einen großen Fuß heran, und zum drittenmal, aber drohend und mit fürchterlicher Stimme, krächte der Mann von der Brücke: „Einem alten Mann gib ein Almosen! Es wird Dir Glück bringen, und nicht nicht so schnell; vor zwölf Uhr darfst Du nicht dort sein.“

Neulingen ließ kraftlos und zitternd seinen Arm sinken; er gefand nachher, daß ihn eine kalte Hand angefaßt habe. Guckst aber zog mit pochendem Herzen die Wirtin und warf ein Silberstück in den großen Fuß. „Wie viel Uhr ist's, Alter?“ fragte er.

„Weiß keine Stunde,“ als zwölf Uhr, sprach die Gestalt, die wieder an dem Geländer zusammensankte, mit dumpfer Stimme. „Dank Dir, sollst Glück haben; nest zu!“ Er lagte es und fügte rüchlings mit einem dumpfen Roll in den Sumpf, über den die Brücke führte. Entsetzt gab Neulingen seinem Weide die Sporen, daß es sich hoch aufbäumte und dann in zwei Sprüngen über die Brücke setzte. Guckst aber hielt er zerschanden sein Pferd an, fiel ab und blühte über das Gefähr der Brücke. Es rüchete sich nichts. „Alter!“ rief er hinab. „Du zu Schaden genommen? Kann ich Dir helfen?“ — Seine Antwort, und alles war still unten wie im Grabe. Nest fuhr auch den jungen Ranbel eine unerklärliche Angst; er rüchete, als er aufstieg, wie sein Pferd zitterte; er wagte es nicht, sich nach einmal nach dem grauenhaften Orte umzusehen, als er seinen Freund nachsah.

„Das ist das alte Mal,“ das er mit Begegnung ist.“ flüsterte Neulingen tief aufatmend, als Ranbel wieder an seiner Seite war.

„Wer?“ fragte dieser betroffen.

„Der Teufel,“ antwortete der Kapitän.

(Fortsetzung folgt.)

Der Inhalt der ...

Aber den Kontraktbruch sei. Dieser zurechnenden Verschärfung folgte aber folgten die weniger erfreuliche und die leider mit noch größerer Entschiedenheit abgelehnt wurde, nämlich daß von einer Verleihung des Wahlrechts an die Landarbeiter keine Rede sein konnte. Das verlegte die Junter in so freudigen Entschiedenheit, daß sie durch Herrn K... sofort ihre Zustimmung über diese Forderung des Ministers auszusprechen ließen. Der Versuch, ihn zu einer entgegenkommenderen Auffassung über die Verleihung des Wahlrechts zu bewegen, mißlang freilich. Der Gehilfen von der Reichstags-Vollversammlung erklärte sich zwar prinzipiell für das Wahlrecht der Landarbeiter, will aber die besonderen ländlichen Bedürfnisse berücksichtigen. Was der freisinnige Herr darunter verstand, sagte er leider nicht. Vermutlich will auch er eine, wenn auch geringe Ausnahmestellung der Landarbeiter aufrecht erhalten wissen. Die weitere Debatte war ohne Interesse. Nebenher auf Parteien brachten ihre Wünsche zum Ausdruck, die aber zum Ausbruch. — Am Montag wird die Debatte fortgesetzt.

Ordnungsmaßnahmen als Selbsthilfe für den Stod.
Der Ordensregeln, der sich alljährlich am 18. Januar am preussischen Ordensfest über das Land ergießt, hat in diesem Jahre auch der politischen Situation Rechnung getragen und einer ganzen Anzahl bloßstarrer Parlamentarier die leeren Anwesendern gemindert. Aus der endlos langen Liste der Redner, die man sonst im allgemeinen höchst gleichgültig sein können, greifen wir einige besonders bemerkenswerte Persönlichkeiten heraus: Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses von Kröner und der Reichstagspräsident Graf Stollberg erließen den Reden über den 2. Klasse mit Stern; der nationalliberale Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Dr. Krause den Reden über den 2. Klasse.
Von den Nationalliberalen erhielten außerdem für politische Wohlverhalten und Willkürverurteilung: Dr. Friedberg den Reden über den 2. Klasse; Dr. Sieber, Dr. Semler den Reden über den 2. Klasse; Wasseremann, Prinz Schönaich-Karolath den Kronenorden 2. Klasse; Vahm den Kronenorden 2. Klasse.

Daß die konservativen Abgeordneten als berufene Staatsbürger in erster Linie mit Bedenken werden ist selbstverständlich. In diesem Jahre sind von Konservativen und Agrariern u. a. beehrt worden der Kaiser, Reich, Elisabethburg, Janschun, Freireich von Effia, von Normann, v. Heidebrandt u. d. Laia; Dr. Köpcke vom Bund der Landwirte, und — Knuten, Dertel, der zwar nicht Abgeordneter ist, aber als Chefredakteur der Deutschen Tageszeitung seinen Orden bekam.
Werkwürdig ist auch die Defekation dieser Zentrumsabgeordneten. Will Wulff etwa das Zentrum gemittelt stimmen, um einen Erfolg zu haben, wenn der Stod in die Hände geht. Defektori wurden von den Zentrumsgrößen: Dr. Spahn, von Thünefeld, Dr. Borck, Gerold, Graf Frahm, Belljein, Dr. Am Jeschhoff.

Aber auch den Antikemien ist sein Verdienen. Der Clon des Reichstages' Liebermann v. Sonnenberg hat den Reden über den 2. Klasse.
Zeit kommt aber das schönste. Der Freisinn hat seinen Lohn für seine unermüdete Mühe und seine wahrslappige und verlogene Haltung in der Wahlrechtsfrage dahin. Wulff hat sich dankbar gezeigt. Die echten liberalen Volkstretter mit ihrem „Mannschloß“ von „Freisinnigen“ haben einen Orden auf ihre wartende Selbstenbrut genopst bekommen. Den Reden über den 2. Klasse erhielten: Dr. Wugbau, Dr. Wiemer; den Kronenorden 2. Klasse erhielten die Abgeordneten Gidhoff und Pöschel.

Der Freisinn ist somit zur königlich preussischen Hofpartei avanciert und solche Leute verlangen ohnehin noch, daß man ihren Wahlrechtskampf in Preußen ernst nehmen soll.

Der Zentralvorstand der Freisinnigen Vereinigung
trat am Sonntag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um über die gegenwärtige politische Lage zu beraten. Das Ergebnis der Debatte soll die übereinstimmende Verurteilung der Wlospolitik gewesen sein.
Es verlautet, daß eine Resolution Barth einstimmig angenommen wurde, die zunächst nicht veröffentlicht werden soll, weil noch Verhandlungen zwischen dem Zentralvorstand und der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft schweben.
Die Fraktion der Freisinnigen Vereinigung ist an die Beschlüsse des Zentralvorstandes formell nicht gebunden, die parlamentarische Lage ist also durch den Beschluß des Zentralvorstandes noch nicht endgültig gefestigt. Durch den Austritt der Vereinigung mit 14 aus der hiesigen Reichstagspartei mit sieben Mandaten wurde allerdings die bisherige formale „rationale Mehrheit“ zu einer Minderheit verwandelt worden, selbst wenn die Freisinnige Volkspartei an ihrem Bündnis mit der konservativen beibehält. Der Stod würde dann durch die Wahlrechtsfrage getrennt. Einmütig ist aber abzuwarten, wie sich die Fraktion (Gedehler, Radmiedel) zu den Beschlüssen des Vorstandes ihrer Partei stellen wird.

Genoße Jaurès über den preussischen Wahlrechtskampf.
„Mit tiefer Freude und heißer Sympathie verfolgen die Sozialisten aller Länder den Wahlrechtskampf der preussischen Sozialdemokratie. Wir wissen nicht, welche Formen der Kampf noch annehmen wird. Die Proletarier Preußens haben allen über ihre Taktik zu entscheiden und sie werden sie nach den Ereignissen selbst bestimmen; aber das eine ist sicher, daß der Kampf diesmal in entscheidender Weise begonnen ist, und daß es trotz der Drohungen des Ministers des Innern und trotz der ungeheuren Polizeimacht, über die der preussische Staat gebietet, unmöglich sein wird, die Proletarier in dem vom Klassenkampf geführten politischen Selbsten zum erhalten. Der Recht, das den preussischen Arbeiter antreibt, ist zu unerschütterlich, als öffentlich, als daß die Drohungen ihnen nicht sicher sein könnten. Je mehr die herrschende Gewalt widersteht, um so schwerer wird ihre Niederlage sein.
Die Liberalen und verärgerten Aristokraten, die da über die vollständige Form der Aufhebungen kauen, sind sehr zornbelebte Leute. Sie haben ein Mittel, die Strafenhandgebungen überflüssig zu machen. Sie brauchen nur ihre politische Macht auszusprechen, um die Demokratie zu vernichten. Das allgemeine Wahlrecht steht auf ihrem Programm; sie mögen es also dem Volke geben. Der Kaiser ist in ihrer Hand. Wenn sie ihn mit dem Vorschlag bedrohen, so ist er außerstande, weiter zu regieren, und die Demokratie wird auf dieser Linie siegreich hervorgehen, sei es, daß Wilhelms Nachfolger eine Regierung der gemäßigten Reaktion übernimmt, die seinen Bestand haben kann, sei es, daß das Reich endlich im Sinne des modernen politischen Rechts entfällt.“
Jaurès weist dann noch auf die Taktik der Gesellschaftsretter aller Länder hin, die ehehem über die Ohnmacht des deutschen Reiches lächeln und jetzt von dem Gefahr bedroht, daß die letzte Stunde der Republik in Europa fallen könnte, laut wünschen, daß der Kaiser mit dem Stod drei Jahre. Kläglichster Verfall einer ehemals revolutionären und

größtenteils Bourgeoisie. Aber wirklich, ein neues Europa kündigt sich an.“
Man sieht, daß sich Jaurès ideologische Betrachtungsweise, namentlich in der Bewertung der politischen, Macht des Freisinnigen, den er allzu sehr nach Analogie der französischen Radikalsocialisten beurteilt, von der deutschen Wirklichkeit ziemlich entfernt; aber die Worte unserer französischen Genossen über die verächtlichen Aristokraten mögen sich insbesondere die Herren vom Berliner Tageblatt, die sich so gerne als Förderer des Jaurès'schen Intellektuellen-Optimismus ausprägen, zu Gemüte führen.

Partei und Gewerkschaft im Wahlrechtskampf.
Das Korrespondenzbl. d. Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht einen Beitrag zum Kampf um das Wahlrecht, dem wir folgende Stellen entnehmen:
Die Regierungspolitik ist ein schneidender Hohn auf die Forderung des arbeitenden Volkes in Preußen nach staatsbürgerlicher Gleichberechtigung. Das Herr v. Bülow für ihre Verleumdung einen scharfen Kommentar wählte, paßt wunderbar zur Situation des Bülowbundes, den die Erklärung sah aus seinen liberalen Träumen r...
Jaurès zeigt sich drastischer als hier, daß die einzige Art der Volkserhebung allein die Sozialdemokratie ist, die die Forderungen des arbeitenden Volkes ist denn auch der entscheidende Faktor, der den herrschenden Mächten in Preußen seinen Willen aufzwingt, der über das Maß wie über das Maß der Wahlrechtsreform entscheidet.

Man erblickt aus diesen Ausführungen, wie brennend die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter am dem Ausgang des preussischen Wahlrechtskampfes interessiert sind. Die Gewerkschaften können diesen Kampf bloß durch ihre Sympathien unterstützen, sie können ihn aber nicht selber führen. Das zu tun ist die Aufgabe der sozialdemokratischen Partei. — Der erste Schritt also, den jeder bisher bloß gewerkschaftlich organisierte Arbeiter tun muß, wenn er seine uns Wohlrecht kämpfenden Kameraden nicht im Stich lassen will, ist sein fortwährender Anhalt an die politische Organisation.

Das Ende des Reichsvereinsgesetzes kündigt die Kreuzzeitung an. Die konservativere Fraktion, schreibt sie, habe sich überzeugt, daß es nicht angebracht sei, den Frauen die Beteiligung an politischen Wahlvereinen und Wahlversammlungen gesetzlich einzuräumen. Weiter heißt es in offizieller und bestimmter Form: „Die konservativere Fraktion konnte sich nicht entschließen, die Vereins- und Versammlungsfreiheit auch den jugendlichen einzuräumen.“ Nur den über 20 Jahre alten Männern soll nach konfessioneller Ansicht ein Vereins- und Versammlungsrecht zugebilligt werden. Damit wären die letzten Verbesserungen, die das Reichsvereinsgesetz gegenüber den bestehenden preussisch-sächsischen Zuständen ausweisen, weggeräumt, und nur die Verschlechterungen blieben übrig.

Die Erklärung der Kreuzzeitung kommt gerade zurecht in einem Augenblick, in welchem der rechte Flügel des Freisinnigen erklärt, der Stod müsse das Vereinsgesetz wegen zusammengehalten werden...
Gegen das reaktionäre Reichsvereinsgesetz protestierten am Sonntagabend die Dresdener Arbeiter in fünf fast beschützten Versammlungen.
Zur sozialdemokratischen Wahlrechtsinterpellation, die voraussichtlich am 21. Januar im Reichstag zur Verhandlung kommen wird, beschloß der Sozialistische Verein, die Organisation der Freisinnigen Vereinigung für Berlin, folgende Resolution:

Am Mittwoch findet die Beratung der sozialdemokratischen Wahlrechtsinterpellation im Reichstage statt. Wir ersehen die Fraktion der Freisinnigen Vereinigung dafür zu sorgen, daß bei dieser Gelegenheit ein offizielles Mitrauenwort seitens der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft der Politik des Reichstages ausgesprochen wird.
Eine weitere Resolution lautet:
Die außerordentliche Generalversammlung des Sozialliberalen Vereins Berlin erklärt jedes weitere Festhalten der Fraktionen an der Wlopolitik für unvereinbar mit der Ehre des Liberalismus. Sie hält den Wahlrechtsausbruch der freisinnigen Fraktionen nach seiner Zusammenkunft für ein geeignetes Mittel zur Entfaltung einer Volksbewegung, sondern fordert die Schaffung einer Agitationszentrale zur Organisierung aller Elemente, die einzig sind im Kampfe um das Wahlrechtswahlrecht für Preußen.
Eine Strafenkonvention der Polizei. Unter den Tindern in Berlin hätte sich am letzten Sonntag, dem Tage des Ordensfestes, ganz das gewöhnliche spießbürgerliche Bild entwickelt, hätte nicht die stets fürsorgliche Polizei dem harmlosen Publikum die Außerordentlichkeit der Zeitumstände aus eindrucksvollster und Bewußtsein gebracht. Von morgens früh bis abends späte rannen, ritten und trabelten die Schutzeute massenhaft, aber ohne ernstlichen Zweck auf und nieder. An der Fernsichtigen an der Friedrichstraße, an der Schloßstraße, an der Berliner Straße, jeder woher immer, trug einen Revolver mit hellem Glanz. Niemand umgänglich auf dem Mantel. Alle verfügbaren Gebäude waren zu Polizeistationen umgewandelt. Im Portal der Kunstakademie stampften und wiebelen die Köpfe. Ein um ihr wurde die Schloßstraße plötzlich abgeperrt und verknippt. Die übliche Militärkonzert im Lustgarten diesmal nicht stattfand. Einige Minuten später kam jedoch Gegenorder, die Straße wurde freigegeben und das Konzert begann. Nur einzelne Personen, deren Kleidung keine Gewähr für einwandfreie Verhalten gewährte, wurden zurückgewiesen. Organisierte Arbeiter hatten sich nicht eingedrungen, sie überließen es diesmal der Polizei, für das Wahlrecht zu demonstrieren, was diese auch, wie man sieht, vorzüglich beforzte.

Eine neue Partei. Der bekannte Reichsprediger Dr. Sonnenschein hat sich Bedürfnis, sich auch politisch zu betätigen, und als Leiter kann er das nur, indem er eine neue Partei gründet. Nach einem Vortrag über die Kirche und die politischen Parteien, den er in Leipzig hielt, kam dann auch die „Kulturpartei“ auf. Das Programm, das trotz aller Lebensbedeutung jedes tieferen Verständnisses für wirtschaftliche und politische Zusammenhänge vernünftig läßt, lautet: Reform des Wahlrechts, d. h. Abschaffung der Formel: „Von Gottes Gnade“ (1); Abschaffung der Standesrechte, Kulturkampf gegen die Kirche, Einführung von Volkshochschulen mit unbeschränkter Befreiheit, eine neue Schwurformel für Dissidenten usw. — Das sind wahrhaft übermenschliche Forderungen, die gewiß eine Wellenwende herbeiführen werden.

Die Hülfe Wed und Dr. Friedberg, welche im vorigen Freisinnigen die Öffentlichkeit beschäftigten, wurden am Freitag durch den Genossen Abg. Kolb in der badischen Kammer zur Sprache gebracht. Neben dem Redakteur Oscar Wed von der Mannheimer Volksstimme ist bekanntlich sehr Tage lang die Zeugnisangabe verlangt worden, weil er den Verfasser eines Artikels der Mannheimer Volkszeitung verurteilt hat.

nannte. Der Artikel sollte eine Majestätsbeleidigung enthalten; das eingeleitete Verfahren verlief ergebnislos. Dr. Friedberg wurde in Anbetracht an den anarcho-socialistischen Kongress am Tage nach Dornen wegen Verstoßes gegen das baskische Gesetz bei öffentlichen Feiern entlassen und unterließ, sowie einige Stunden später in verschiedenen Stellungen photographiert. Erst auf Verwendung des Reichsanwalts Gen. Dr. Franz hat man ihn wieder entlassen. — Kolb erklärte, daß er in beiden Fällen die baskische Justiz eine gehörige Schlappe gesollt habe. Der Justizminister v. Dusch hat, was in solchen Fragen Minister immer tun: er könne nicht finden, daß das Verhalten der richterlichen Stellen und der Staatsanwaltschaft im Falle Friedberg zu beanstanden sei. Die Herren der Hülfe Wed seien in einer Beziehung an die Staatsanwaltschaften gezogen, nämlich die Entscheidung des Reichsanwalts einzunehmen, bevor ein Zeugnisangabeverfahren in Preußen eingeleitet werde.“ Das ist wenigstens etwas, wenn auch nur die Konsequenz des Bülow'schen Erfolges auf Baden angewendet. Vor allem aber bedeutet sie keine Genugtuung für die Genossen Wed und Friedberg. Auch der Zentrumstredner hätte für die gänzliche Aufhebung der Zeugnisangabepflicht, nachdem am Tage vorher sein Fraktionskollege Kopf, ein Freiburger Reichsanwalt, sich gegen die Verbeistaltung der Schwurgerichte ausgesprochen hatte. Die bekannte zeitpöhlische Zentrumskritik! Von den anderen Rednern der bürgerlichen Parteien wollte sich an den jällen Wed-Friedberg keiner die Finger verbrennen.

Ein neuer Beitrag zur deutschen Auslieferungsgeschichte. Das Kaiserer Volksblatt teilt mit:
„Ein Glasmacher in Ainteln erhielt am 2. Januar d. J. vom königlichen Landrat des Kreises Grafschaft Schaumburg folgenden

Ausweisungsbefehl.
„Der russische Staatsangehörige Glasmacher Karl W., am 31. Oktober 1874 zu Czucz — Rußland — geboren, zugleich in Ainteln wohnhaft und dabeist als Glasmacher tätig, wird, weil er sich durch sein Verhalten als fähiger Ausländer betätigt hat, hiermit aus dem Gebiete des Deutschen Reiches ausgewiesen.“

Dieser Ausweisung erfolgt im Wege des Transportes über Hannover-Berlin nach der Reichsstation Horn, und zwar am 15. d. Mts. mit dem 2. Uhr nachmittags in der Richtung Hannover abgehenden Zug.“
Der Glasmacher, der sich nach der Ansicht des Landrates Bistritz als fähiger Ausländer betätigt, war seit 1899 im Deutschen Reich anständig. Er ist ein ruhiger, arbeitssamer Mann, der sich bei seinen Arbeitsfolgen des allerbesten Ansehens erfreute. Nun soll er sich dadurch „als fähiger Ausländer betätigt“ haben, daß er an einer Flugblattverteilung teilgenommen hat. Das ist in den Augen der Organe des preussischen Staates ein so schweres „Verbrechen“, daß es nur mit der Ausweisung des ruhigen Mannes geahndet werden kann. Den Gipfel erklimmt diese unerhörte Ausweisungsfaktion des Polizeistaates dadurch, daß fursorgbar distinkt wurde

Die Ausweisung erfolgt . . . nach der Grenzstation Thorn . . .

Der fähige Ausländer würde demnach beim Überheben der deutschen Grenze unentdeckt in die Arme der russischen Schergen geraten. Diese unerlaubte Art der Ausweisung wurde verurteilt, denn als die Polizei am 15. d. Mts. die Ausweisung des Glasmachers in das Land des Baltzaren vordrängen wollte, hatte der „fähige Ausländer“ den Staub der deutschen Straßen längst von seinen Pantoffeln geschüttelt. Mit Hilfe von Fremden war es ihm gelungen, denjenigen Staat zu fernem Luftstand zu wählen, den er als Zustichstätte am geeignetsten hielt.“

Vertraute Mannhaftigkeit. Weil er trotz Aufforderung am Trauergebetstisch für den verstorbenen baskischen Großherzog nicht teilnahm, hat das Ehrengesetz des Großherzogs Befehlshaber seines Offiziersquartiers entlassen.
Selbstentwurf. In Ruda ließ sich der Kanonier Stern von einem Eitlerzuge überfahren.

Ausland.

Schweden. Nach preussischem Muster. Der schwedische Justizminister hat die Weisung gegeben, daß am 13. d. Mts. erdichtener Nummer des Sozialistisches Arbeiterblattes in Gelle angeordnet, das einen Artikel über den Wahlrechtskampf in Preußen brachte, der schwere Beleidigungen Kaiser Wilhelm's enthalten soll.
Die Sympathie der schwedischen Arbeiter für den preussischen Wahlrechtskampf wird durch solche Verwaltungen, die dem Solidaritätsgesetz der Wahlrechte entspringen, nur gefährdet werden.

Deutscher Reichstag.

83. Sitzung, Sonnabend, den 18. Januar, nachmittags 1 Uhr
Am Monatsratstag v. Bethmann-Hollweg.
Das Haus ist sehr schwach besetzt. Die Beratung der Interpellation über das

Rauschgiftwesen

wird fortgesetzt.
Abg. Gothein (Freil. Vog.): Ich sehe nicht ein, was das Vergewinnen nicht reichsgesetzlich geregelt werden soll. Ich denke, so gut wie Herr Dörmann vom preussischen Sanitätsministerium vertritt Herr Weimann-Sollman das Vergewinnen durch das preuss. Abgabeneinhalten, wie notwendig es ist, diese Materie den Reichsparlamenten zu entziehen. (Sehr richtig links.) Die Atmosphäre des beschränkten Wahlrechts, bewirkt, daß die Parteien dort viel unglücklicher sind, als hier im Reichstage. Wundert man sich, daß die Verwalte entlassen sind? Der Wahlrechtsbruch an den Vergewinnenden, die Verurteilung der Pensionen und des Krankengeldes, die Verurteilung des Aberglaubens, sind das wahrhaftig keine Reingelitten. Überall sonst werden die Schäfer erhöht, den Vergewinnenden kürzt man ihre Pensionen. Nicht die Arbeiter sind halbsattig gewesen, sondern die Verwalter — doch sind auch auf deren Seite 150 Bestimmungen für die Verurteilung der Arbeiter abgegeben worden, die übrigens immerhin schon eine Verurteilung des herrschenden Aberglaubens haben. (Hört, hört! links und im Zentrum.) Wie Herr Due auch richtig angeführt hat, wird ein erschreckender Raubbau an Leben und Gesundheit des Vergewinnenden getrieben. Beim Stod des Reichstages des Innern werde ich in einer Resolution eine Enquete über die bergbauischen Aufwände beantragen. (Beifall links.)

Der Reichstag erklärt, daß die 28 Prozent des Auldens nur bei einmütiger Kameradschaften vorgenommen seien.
Abg. Brexler (Pol.): Was das besagen, was eben der Oberbürgermeister anführte? Darüber ist ja immer gellagt worden, daß einzelne Kameradschaften durch ungerechtes Aullen schikaniert werden. — Die Interpellanten haben völlig recht. Punkte und Grundentwerfe haben die preussische Bergregierungsverfassung. Entwerfer muß das

Berecht dem preussischen Klassenparlament entgegen werden, aber was noch besser ist, das preussische Klassenparlament muss befristet werden. (Bravol b. d. Soz.)

Hg. Giesberts (Zentr.): Herr Gue hat einen Missklang in die allgemeine Harmonie gebracht. Er sucht die allgemeine Sache der Bergarbeiter partipolitisch auszunutzen. Das Zentrum hat für die Anknappschloßnovelle gestimmt, weil diese Novelle trotz der vom Zentrum eifrig bekämpften Verschlechterungen die Befristung des Wahlrechts der Bergarbeitern und der obligatorischen Schichtenarbeit der Bergarbeiter Seite beibehalten und Verbesserungen brachte. — Wir wünschen doch sicherlich einen vermehrten Bergarbeiterbeitrag, aber wir können doch nicht die Regierung durch Straßendemonstrationen oder parlamentarische Obstruktion zwingen. (Zehr richtig im Zentr.) Wir schließen unseren auf das Zentrum bezüglichen allgemeinen Satz der Bergarbeit er nicht. (Zehr Zustimmung im Zentr.) Was die Sache selbst betrifft, so wünschen die Bergarbeiter eine reichsweite Regelung ihrer Angelegenheiten, weil sie zum preussischen Klassenparlament kein Vertrauen haben können. Die Zeit nach einer Wahlperiode ist nicht auf Seiten der Arbeiter verstanden, sondern auf Seiten der Unternehmer. Wenn es sich die Regierung angelegen sein lassen, einen billigeren Ausgleich im Ruhrrevier herbeizuführen. (Zehr. Bravol b. Zentr.)

Hg. G. S. (Soz.): Das Herr Giesberts aus einem paar heillosen Bemerkungen meines Freundes Gue eine soziale Situation gemacht hat, ist, daß was Gue über das Zentrum sagte uns Schwarz getrieben hat. Die Bergarbeiter aller Richtungen haben gemeinsame Sache gemacht; mit dem Zentrum gemeinsame Sache zu machen, hätten wir uns geteilt. (Zehr richtig bei den Soz.) Wir scheuen uns sehr die Moral der Jesuiten. (Unruhe im Zentr.) Sehr wahr bei den Soz. — Was die Bergarbeiter bei der Vertagung der Anknappschloßnovelle betrifft, so hat das Zentrum Abgeordnete Druck vor der dritten Lesung sich für Vertagung des geschlossenen Wahlrechts ausgesprochen. (Hört, hört bei den Soz.) Er ist dafür von Giesberts, befallentlich einem Anhänger der Zentrumspartei, aufs Schärfste angegriffen. In Zentrumskreisen stand von Druck zu sehen: Er hat nicht die Bergarbeiterinteressen vertreten, und schlimmer als er, hätte es auch ein Bergarbeiter nicht machen können. Gue hat dem Zentrum nicht vorgeworfen, daß es das Gesetz verschlechtert habe, er hat ihm seinen Unfug vorgeworfen und damit hat er die nackte Wahrheit gesagt. — Die Nationalliberalen sind früher einmal unter Hamachers Führung für ein Reichsberggesetz eingetreten. Aber im Jahre 1900 hat unter Hilbs Führung die ganze nationalliberale Partei gegen die reichsweite Regelung des Berggesetzes gestimmt.

Herr Dann hat das eine öffentliche Abstimmung der Anknappschloßnovellen herbeigeführt werden ist, überall, wo gewählte Körperschaften vorhanden sind, haben die Wähler das Recht, die Abstimmung ihrer Gewählten zu lenken. Meistens hätten die geheimen Abstimmungen der Anknappschloßnovellen anders Resultat gehabt. (Hört, hört bei den Soz.) — Gegen einen erneuten Vermittlungsversuch der Regierung haben wir nichts, denn wir gehen die Einstellung einer parlamentarischen Untersuchungskommission. Glaube man aber nur nicht, daß die Anknappschloßnovellen noch weiter zurückgehen werden. In zahlreichen Verhandlungen ist ihnen schon der Vorwurf gemacht worden, daß sie zu weit zurückgegangen sind. (Hört, hört bei den Soz.) —

Im Klausurbal Bericht im reichen Solbrosen Bericht hat man außer den Inpaktberichten auch die Witwen- und Waisenrenten gefügt. Die rückständigen fiktionalen Klausurbal Renten haben es sogar fertig gebracht, die Reichs-Anwaltschaft auf die Anknappschloßnovelle anzurechnen, und sich dadurch von den ärmsten Arbeitern jährlich 6000 Mark Renten zu lassen. (Zehr. Hört, hört bei den Soz.) — Die Vertagung bewirkt sich nicht vor den Substanten. — Die Vertagung ist in sie vor ihnen ungeschickt. (Hört, hört b. d. Soz.)

Hg. der Reichskammer auch feinerlich sich bemühen, den Konflikt beizulegen; sonst können wir nicht dafür stehen, daß nicht wieder ein großer Streit ausbricht. Die Arbeitervertreter sind mit ihrer Nachgiebigkeit bis an die äußerste Grenze gegangen. Sie können nicht weiter gehen. In den Verhandlungen und an der Regierung ist es sehr, für einen solchen Frieden zu sorgen. (Zehr. Bravol bei den Soz.)

Hg. v. H. (Soz. Bsp.) behauptet, daß in Westfalen die sozialdemokratische Partei in der Stichwahl für den Nationalliberalen und gegen ihn gestimmt habe, während das nach einem Zwischensatz eines auf einen Teil der Sozialdemokraten ein. Das alte Einvernehmen zwischen den Unternehmern und Arbeitern, das Herr v. Bruchmann rühmt, ist im Bergbau nicht vorhanden, wie das Schicksal des Steigerverbandes beweist. Die Prämie für Materialerparnis, die

den Zeigern gegeben werden, sind geradezu Prämien auf die Unfallschlag. Auch Bergwerksbesitzer haben sich für die reichsweite Regelung des Berggesetzes ausgesprochen.

Hg. v. H. (Soz.): Auf ein paar beinahe Bemerkungen von mir hat Herr Giesbert mit einer langen Rede geantwortet. Alle anderen Parteien darf man angreifen, sonst man aber ein Wort gegen das Zentrum, so ist das Zentrum der Harmonie. Ich konstatiere hier vor der ganzen Versammlung, daß die Vertreter des christlichen Bergarbeiters uns schaden haben, sie hätten dem Zentrum geraten die Anknappschloßnovelle abzulehnen. (Zehr. Hört, hört bei den Soz.) Herr Giesbert hat im Zentralrat der christlichen Gewerkschaften haarfänger nachgemeldet, daß alles, was Herr Witt zu Gunsten der Anknappschloßnovelle ausgesagt hat, nicht anwahr, um die Annahme des Gesetzes zu empfehlen. (Hört, hört bei den Soz.) Wollte Herr Giesbert, Herr Giesberts, (Zehr. Hört, hört bei den Soz.) Die letzten Gründe, die Herr Giesberts für die Geheimhaltung der Nullensystem seitens der Regierung anführt, werden von den Bergarbeitern nicht verstanden werden. (Zehr. Wahr bei den Soz.) Sie werden ja erleben, Herr Giesberts, daß Ihnen Ihre christlichen Arbeiters nicht gegen die Vertagung lauen werden. Ich wiederhole hier nochmals, Geheimnisse, die im Reichs- oder Staatsinteresse geboten erscheinen, müssen veröffentlicht werden. Aber welches Staatsinteresse betrifft, daß man Äußerungen verschweigt, welche zeigen, daß die Klagen der Bergarbeiter voll und ganz berechtigt sind. (Zehr. Zustimmung bei den Soz.) Auch Herr Witt hat über dieses vertrauliche Material in aller Öffentlichkeit gesprochen. (Hört, hört bei den Soz.) Selbst die Regierung hat nur in diesem einen Falle die Äußerungen über das Nullen vertraulich behandelt. (Hört, hört bei den Soz.) — Ich bitte nochmals, daß der Reichstag dafür sorgen möge, dem Bergarbeiter seine Rechte zuteil werden zu lassen. (Bravol bei den Soz.)

Hg. v. H. (Soz.) behauptet, die nationalliberale Partei sei jetzt für ein Reichsberggesetz gewesen.

Hg. Schiffer (Zentr.) geht, daß Herr Witt auf die Frage, ob er vertrauliche Mitteilungen in öffentlicher Versammlung gesprochen habe, ausreichend geantwortet habe. (Hört, hört bei den Soz.)

Hg. S. (Soz.): Die Darstellung des Herrn Wasser-mann ist unrichtig. Das Zentrum ist ja durchaus einflussreich. Wir sehen in jedem Widerspruch Material zu empfehlen ist, beschäftigte das Gericht in der Sache der drei Klempner Kreis und Genossen gegen die Fabrikarbeiter Witte und Frau. Letztere betrieb früher in der Dieselwerkstatt eine Wappenschloßfabrik und wohnt jetzt, da ihr Geschäft zugrunde gegangen, in ihrem Wohnort mit dem Zentrum ger. Ich sei bei den drei früheren Gesellen der Unternehmerin, die noch rückständige Röhre von 61, 65 und 14 Mark zu verlangen haben. Sie können von der Arbeitervertreterin, die auch zur Verhandlung nicht erschienen war, nichts bekommen. Das Gericht erteilt ein Verfallurteil, nach dem Beklagte die Beträge von 61, 65 und 14 Mark bezahlen soll. Da die Unternehmerin aber im Wahl wohnt, werden die behaupteten Arbeiter ebenfalls vorläufig nichts bekommen können.

A. G. v. H. (Soz.) mit ihrer Klage wegen plötzlicher Entlassung wurden zwei Arbeiter, die von der Rederei der Galeschiffers Schadensersatz verlangen. Sie hatten aus den Niederlagertäumen der Expeditionsbüro, die sich bei der Rederei befinden, einige Kleinigkeiten mit genommen, wozu sie nicht berechtigt waren. Aus diesem Grunde wurde die plötzliche Entlassung für gerechtfertigt erklärt.

Erst die Wöchnerin und dann das Vieh. Auf diesen selbstverständlichen Standpunkt stellte sich das Gericht in der Klage des Geschäftsführers Sanderhaufen gegen den Fabrikherrn S. b. i. e. l. Da in der Nacht zum 2. Januar die Ehefrau des Klägers entbunden wurde, konnte Kläger am folgenden Morgen nicht zum Dienst kommen; seine kranke Frau konnte er nicht hilflos liegen lassen. An seiner Notwendigkeit unterließ Sanderhaufen auch, dem Unternehmer von der Erkrankung seiner Frau Mitteilung zu machen. Kläger wurde daher kündigungsgelöst und bekam Lohn für 14 Tage im Betrage von 42 Mark. Beklagter meint, die plötzliche Entlassung sei gerechtfertigt, denn der Kläger habe durch Verschäum-

nis des Beklagten Vieh geschädigt. Meistens habe Kläger früher schon einmal die Vieh geschädigt. Auf den Einwurf des Vorstehenden, Kläger hätte nach der Entbindung doch unmöglich seine Frau hilflos liegen lassen können, um dem Vieh des Beklagten zu schaden, sagte das menschliche Gefühl. Wenn ich also einen Vergleich nach dem Beklagten dem Kläger 10 Mark bezahlt und den Kläger einen Vergleich gemacht. (Zehr. Zustimmung im Zentr.)

Er hat nichts und sie hat nichts. Der Statistiker v. v. H. (Soz.) hat die Zeit verfließen lassen. Auf den Einwurf des Vorstehenden, Kläger hätte nach der Entbindung doch unmöglich seine Frau hilflos liegen lassen können, um dem Vieh des Beklagten zu schaden, sagte das menschliche Gefühl. Wenn ich also einen Vergleich nach dem Beklagten dem Kläger 10 Mark bezahlt und den Kläger einen Vergleich gemacht. (Zehr. Zustimmung im Zentr.)

Er hat nichts und sie hat nichts. Der Statistiker v. v. H. (Soz.) hat die Zeit verfließen lassen. Auf den Einwurf des Vorstehenden, Kläger hätte nach der Entbindung doch unmöglich seine Frau hilflos liegen lassen können, um dem Vieh des Beklagten zu schaden, sagte das menschliche Gefühl. Wenn ich also einen Vergleich nach dem Beklagten dem Kläger 10 Mark bezahlt und den Kläger einen Vergleich gemacht. (Zehr. Zustimmung im Zentr.)

Gewerbegericht Halle.

Vorsitzender: Stadtrat Kurrh. Beisitzer: Guttmacher Müll. I. v. Schneidermeister Hennig, Tischler Jänike und Steinmacher Krögel.

„Unternehmer v. d. E.“ Ein Fall, der von der Staatsanwaltschaft nach dem Erlaß der hiesigen Zeitung für das hiesige Gericht an den Richter übergeben wurde, um zu entscheiden, ob die drei Klempner Kreis und Genossen gegen die Fabrikarbeiter Witte und Frau. Letztere betrieb früher in der Dieselwerkstatt eine Wappenschloßfabrik und wohnt jetzt, da ihr Geschäft zugrunde gegangen, in ihrem Wohnort mit dem Zentrum ger. Ich sei bei den drei früheren Gesellen der Unternehmerin, die noch rückständige Röhre von 61, 65 und 14 Mark zu verlangen haben. Sie können von der Arbeitervertreterin, die auch zur Verhandlung nicht erschienen war, nichts bekommen. Das Gericht erteilt ein Verfallurteil, nach dem Beklagte die Beträge von 61, 65 und 14 Mark bezahlen soll. Da die Unternehmerin aber im Wahl wohnt, werden die behaupteten Arbeiter ebenfalls vorläufig nichts bekommen können.

A. G. v. H. (Soz.) mit ihrer Klage wegen plötzlicher Entlassung wurden zwei Arbeiter, die von der Rederei der Galeschiffers Schadensersatz verlangen. Sie hatten aus den Niederlagertäumen der Expeditionsbüro, die sich bei der Rederei befinden, einige Kleinigkeiten mit genommen, wozu sie nicht berechtigt waren. Aus diesem Grunde wurde die plötzliche Entlassung für gerechtfertigt erklärt.

Erst die Wöchnerin und dann das Vieh. Auf diesen selbstverständlichen Standpunkt stellte sich das Gericht in der Klage des Geschäftsführers Sanderhaufen gegen den Fabrikherrn S. b. i. e. l. Da in der Nacht zum 2. Januar die Ehefrau des Klägers entbunden wurde, konnte Kläger am folgenden Morgen nicht zum Dienst kommen; seine kranke Frau konnte er nicht hilflos liegen lassen. An seiner Notwendigkeit unterließ Sanderhaufen auch, dem Unternehmer von der Erkrankung seiner Frau Mitteilung zu machen. Kläger wurde daher kündigungsgelöst und bekam Lohn für 14 Tage im Betrage von 42 Mark. Beklagter meint, die plötzliche Entlassung sei gerechtfertigt, denn der Kläger habe durch Verschäum-

Brückkasten der Redaktion.

M. Holzweissig. Uns ist von den fraglichen Verdicten nichts bekannt. Nur ein Vermittlungsbericht liegt noch hier.

Turnerberg Bergdorf. Die Entsendung des Gen. Z. ist dem Gen. Leopoldt. Zeit übermittleit worden. Ihre Bestellung müssen Sie ebenfalls dem Gen. Leopoldt übermitteln, da Bergdorf zum Zeiger Bezirk gehört.

Zeugnis. Nach nicht rechtskräftige Urteile dürfen nicht veröffentlicht werden. Geben Sie und G. Revision beim Landesgericht anmeldelet? In der Sache 3. kann Veröffentlichung ebenfalls erst nach der letzten Entscheidung geschehen.

G. v. H. (Soz.) Wenn die Arbeiter Zeitung Ihre Versicherung ablehnt, so war sie vollständig im Recht. Nach § 11 des Berggesetzes muß eine Verdrängung sich auf tatsächliche Aufgaben beschränken und darf keinen irreführenden Inhalt, also auch keine Verleumdungen, enthalten. Wenden Sie die Verdrängung, dann kann sie nicht abgelehnt werden.

G. v. H. (Soz.) Wie Sie dazu kommen, Vorwürfe zu erheben, ist uns recht unbekannt. Grienß sind Sie der Redaktion überhand nicht bekannt, zweifeln sind uns Einwendungen von Ihnen ebenso unbekannt. Auch Sie können der Meinung zu sein, daß die Redaktion nur aus dem höchsten Ziele besteht. Wenn die Redaktion Berichte umändert, so hat das seine guten Gründe. Dagegen werden Sie nie etwas tun können. Ihren heutigen Bericht wörtlich abdrucken, ließe Sie der Wahrheitlichkeit preisgeben!

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Baumig in Halle.
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Wier Reste-Tage!

Dienstag · Mittwoch · Donnerstag · Freitag
gelangen sämtliche Reste, welche sich während des Weihnachtts- und Inventur-Ausverkaufs angeammelt haben, zu **spottbilligen Preisen** zum Verkauf. — Es sind Reste in allen Längen vorhanden und sind diese zur **besseren Uebersicht auf Extratischen ausgelegt.**

Reste von
Kleiderstoffen, Blumenstoffen, Kinderkleiderstoffen, Seide, Sammet, Kattun, Mousseline, Barchent, Velour, Hemdentuch, Hemdenbarchent, Bettzeug, Bettkattun, Damaste, Halbblainen, Inletts, Läuferstoffe, Gardinen, Portierenstoffe, Schürzenstoffe, Tischdeckenstoffe, Handtuchstoffe, Wachstuch.

Reste von Buxkin, passend für Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge u. Rosen.

1 großer **Futterstoff-Reste** in verschiedenen Farben **19** Meter ohne Unterschied **9f.**

Wier Filkan

Leipzigerstrasse 87
Ecke Brauhausstrasse.

Zeit, 20. Januar. Frauenvereinsammlungen. Heute, Montag, abend findet in der Wohnung des Herrn ... in Raumburg, Morgen, Dienstag, abend ... Genossin Bieg in Laucha im Hoffmannschen Gasthof. Die Veranlassung ist bestimmt für die Genossinnen und Genossinnen aus Laucha, Oranienburg, Prenzlow und Pöterna.

Am Dienstag Veranlassung in Kue im Deutschen Kaiser. Der Vortrag die Genossin Lieh. Die Veranlassung dient für Frau, Ansdorf, Bangerberg und die an Ue angrenzenden Straßen von Zeit. Hoffentlich sind alle Veranlassungen überflüssig.

Am Mittwoch finden eine Veranlassung statt, am Donnerstag aber in S. ...

Zeit, 19. Januar. (E. B.) Frauenvereinsammlungen. Die Vortragenden der Veranlassungen werden ersucht, sofort nach der Veranlassung den Verlauf derselben und die Zahl der Besucher dem Genossen Ledowid zu melden. In allen Veranlassungen ist zugleich darauf zu sorgen, daß dem Volkstum sowohl wie der Frauenzeitung Gleichheit ihrer resp. Vereinerungen genommen werden.

Zeit, 19. Januar. (E. B.) Beschlüsse Beschlüsse des Am Abend, den 1. Februar, veranstaltet die Partei im Breußigen Hof ein Fokal- und Instrumental-Konzert mit nachfolgendem Ball, worauf heute schon alle Genossen und Genossinnen aufmerksam gemacht werden.

Zeit, 19. Januar. Weigener Aufsichtspresse. Heute, Montag, abend hat die Parte ihre Generalversammlung in der Wohnung des Reichshofes in der ... als Redaktionsleiterin an die Vorstandsstelle, in der alle Mitglieder zu der Veranlassung kommen sollten. In diesem Falle findet wieder die Generalversammlung statt, die alle Gelegenheiten gibt, die Wünsche und Forderungen der Mitglieder zu erörtern. In der Veranlassung haben auch die Zutritt, die geleistet sind, in der Parte auszusprechen.

Zeit, 19. Jan. Die Parte im Hof. Morgen, Dienstag, abend wird in der Reichshof eine öffentliche Veranlassung stattfinden, in der Herr Zug, Neumann, der Vorsitzende des Allmährenbundes aus Hamburg, einen Vortrag halten wird über die Allmährenzeitung und die Arbeiterzeitung. Es ist nur zu wünschen, daß die Veranlassung recht zahlreich wird, damit die durchaus schwebenden Bindungen des Allmährenbundes möglichst bekannt werden. Wir wissen nur, daß unter Arbeiterzeitung fast ausschließlich mäßig im Genoss ist, aber es ist nicht, wenn alle Genossen sich genügend informieren, um besonders auf die Kinder erzieherisch einzuwirken. Hoffentlich hat also die Veranlassung guten Erfolg.

Zeit, 19. Januar. (E. B.) Eine Kartoffelstrodensfabrik. Die Landwirte der hiesigen Gegend gehen mit dem Plan um, die Errichtung einer Kartoffelstrodensfabrik zu erreichen. Es findet deshalb für die Interessenten am Donnerstag im Vorn ein Veranlassung statt, in der Dr. Wehler je aus Halle einen eingehenden Vortrag halten soll. Zugleich soll ein Kostenantrag vorgelegt werden.

Zeit, 19. Januar. (E. B.) Ein hiesiger ... In der Hof ...

Zeit, 19. Januar. (E. B.) Ein hiesiger ... In der Hof ...

Zeit, 19. Januar. (E. B.) Ein hiesiger ... In der Hof ...

Organisation. Haben die Einheitslosen Arbeiter erst einmal erkannt, daß sie nur vereint den Kampf gegen die Unterdrückung führen können, dann wird's bald mit der Selbstorganisation vor sich sein.

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Organisation, 19. Januar. (E. B.) Liberale ... Die dem hiesigen liberalen Wahlverein gelang es ...

Kleines Feuilleton.

Ein Bombenattentat vor 50 Jahren. Am 14. Januar war ein halbes Jahrhundert verfließen, seit der glühende italienische Freiheitskämpfer und Republikaner Crispien gegen Napoleon III. in dem er einen Feind der italienischen Völkereien, in Paris das ungeheure Aufsehen erregende Bombenattentat unternahm. Napoleon der Kleine kam damals mit dem Schwere dem in dem Tre von Mantua zu durchdringen den bingerdeite. Der chemische Student von Garibaldi, der schon durch sein mutiges Eintreten für die italienische Sache in jungen Jahren sich hervorgetan und durch seine außerordentlich tüchtige Arbeit an der Festung Mantua bekannt geworden war, wurde zu einer von allem romantischen Schimmer umgebenen legendären Gestalt. Er war ein Feind des Kaiserthums unter dem höchsten Eindruck an seinen Vater: „Crispien und seine Gefährten sind so launig wie jemand, der von Geburt taubstumm ist. Sie sind entschlossen zu sterben, denn es sind keine Verbrecher, wie man sie jeden Tag sieht; Wörter aus politischer Überzeugung, von falschen Grundrissen in die Fere geführt, sind sie wahrheitsgemäß von ihren Reden durchdrungen, sie halten sich für Brutale und würden sich nie der Bruder des Harmobius ihre Bunge abgeben, damit sie sie nicht verate.“ ... Von Crispien entwirrt er folgendes Bild: „Crispien ist ein noch ganz anderer Mann als Bonaparte; Crispien würde selbst aus dem höchsten Ansehen in dem Kaiserthum nicht zu dem entweichen; wenn man ihn in die Festungstürme von Mantua gelegt hätte, wäre er, wie ich wetten möchte, noch heute da. Er wäre nicht der Mann gewesen, aus einem streng bedachten Kerker zu entweichen, mit Hilfe eines zu kurzen Strides aus einer Höhe von 90 Fuß herunterzukommen und trotz des furchtbaren Sturzes mit geschontem Rute den Tre von Mantua zu durchdringen. Mit solchen Taten verglichen, sind die Taten Laubens ein Kinderpiel; er hat dreißig Jahre gebraucht, um seine Feinde von 20 Fuß zu durchdringen. Crispien öffnete sich in dreißig Tagen ein dreifach vergittertes Fenster, das ihn ganzig Fuß unter dem Boden befand, und drang durch ihn in Guckloch, in das nicht einmal die Sonne hineinkommen konnte; sein Preis: Wenn man ein Kanthos für Verbrecher erziehen könnte, würde ich diesem Manne in aufwärtiger Bewunderung einen Vortragsort bieten.“

sonders fiel die Vornehmheit seiner Gebärde auf, mit der er seine dichten schwarzen Haare dem Nacken streifte, bevor er sich dem Schatzrichter überließerte. ...

„Unser quater, alter Dergog Karl ist a Rimboisch.“ Unter diesem Titel veröffentlicht Ludwig Thoma (Beter Schlemihl) im neuesten Heft der Salonromanistik März (Rezag Albert Neuen in München) folgendes satirische Geschichtchen: Das ganze Jahr soll uns etwas andere Bekanndung der Majestät's beizubringen bringen. Ich will es nicht entscheiden, ob die Neuerung viel verbessert wird in der deutschen Welt. Aber eines weiß ich, und eines beweare ich. Mein alter Freund Simon Ladner wird sich nicht mehr so leicht ein billiges Winterquartier verschaffen können. Und das ist hart. Denn Simon Ladner ist neundreißig Jahre alt, ein herzensguter Kerl. Jetzt soll er als Geyst neuer Methoden erlernen, nachdem er festschlang lange Jahre hindurch mit der alten so schöne Erfolge erzielt hat. ... Wenn zu Ende Oktober die kalten Winde anbläuen, ging Simon Ladner zum herzoglich neuburgischen Gefängnis, das aus freiem Felde lag hinaus. Dort verließ er sich auf einen hochgehenden Berg, der sich in dem Gegend der Anhalt lag, und wartete. Wenn dann einige Gedanken kamen, trat er allseitlich hervor und schrie mit lauter Stimme: „Unser quater, alter Dergog Karl ist a Rimboisch!“ Das erste Mal und das zweite Mal hürzten die Gedanken gierig auf den freieschließenden Menschen und glanzten ihm ein müdheitslang Bang gemacht schon im dritten Jahre er erlähme für Eifer, denn sie wüsten jetzt, daß Simon Ladner sich nur auf diese harmlose Weise ein Winterquartier verschaffen wollte. Simon Ladner mußte oft und öfters, bis sie ihm gelangen nahmen. Und das wiederholte sich festschlang Jahre lang mit schöner Regelmäßigkeit. Man wachte es nicht anders. Wenn gegen Ende Oktober schwere Wolken am Himmel aufzogen, schaute der Gefängnisinspektor in die herblische Natur hinaus und sagte: „Jetzt wird der Ladner bald wieder schreiben.“ Und richtig: den anderen Tag zogen ihm viele Bindenden vom Himmel zur Erde herunter, und dem Hofschreiber herüber brüllte es: „Unser quater, alter Dergog Karl ist a Rimboisch.“ Die Gedanken lächelten, Simon Ladner lächelte und betrat freudig die Halle des Gefängnisses, wo ihm der Inspektor wohlwollend entgegentrat. Ladner wiederholte zur Eiderheit: „Unser quater, alter Dergog Karl ist a Rimboisch.“ Weich schön weiß ich, laue der Anhalt, Sie werden schon die fünf Monate. Wenn die Anhalt piffen, kam Simon wieder heraus und mochte frohlich durch das Herzogtum Reuzburg. Und wo er in einem Wirtshaus das Sonstige seines Lebens Karls III. sah, lächelte er ihm verstandnisvoll zu. Er hatte ja nie verstanden, ihn den alten, alten Dergog zu nennen, und das mit dem Rimboisch war nicht ernst gemeint. Jetzt wollen sie den können Paragrafen ändern, mit dem mein Freund Simon Ladner seit festschlang Jahren sich recht und schlecht über die Winterzeit hinweggeholfen hat. Ist das nicht hart?

Politische Satire.

Organisation der Schatzmannschaft. Im Berlin wurde ein Herr, der auf einem Polizeirevier eine Besondere über einen Kufcher vorbringen wollte, ohne jede Veranlassung auf brutale Mißhandlung. Auf seine Anzeige gegen die betreffenden Schuldigen lehnte der Staatsanwalt die Gründung eines Vereins ab; hingegen wurde selbst gegen Verleumdung der Schuldigen ein gerichtliches Verlangen gegen die Hausfriedensbrüche verlangt. Erst auf eine Beschwerde hin wurde auch gegen die Schutzeute ein Verfahren eröffnet. Resultat: Freisprechung des Mißhandelten, Verurteilung der

Schutzleute. — Der Umstand, daß Schutzleute verurteilt werden konnten, schlägt dem Redigenspinnen mit angezogenen Fäusten ins Gesicht. Wie schon der Name „Schutzmann“ sagt, ist die heilige Vermanndung da, gegen das Publikum geschützt zu werden. Es ist deshalb ein neuer Fatalismus für Schutzleute in Vorbereitung, aus dem wir eine Probe mitteilen können.

Frage: Was tun Sie, wenn im Polizeirevier eine Beschwerde vorgebracht wird?

Antwort: Ich schmeiße zunächst sämtliche Reagen hinaus, damit sich der Beschwerdeführer nicht bedäunigt fühlt.

Frage: Was tun Sie dann?

Antwort: Ich lade den Beschwerdeführer in liebevoller, hefflicher Weise zum Erzählen auf, indem ich ihn einladend gegen die Wand werfe, auf den Kopf habe und wüte. Sollte der Beschwerdeführer alsdann noch immer Zeichen von Schüchternheit vor sich geben, so ziehe ich ihm ein paar Gabelbeile über, damit er sieht, daß ich seinem Anliegen wohlwollend entgegenkomme.

Frage: Was tun Sie nach Vernehmung des Protokolls?

Antwort: Ich lasse ihn in eine Zelle abführen, damit er nicht unter eine Strafzahnobahn oder ein Automobil gerät.

Frage: Welche Formalität ist dann noch zu erfüllen?

Antwort: Ich erhalte gegen ihn eine Anzeige wegen Quasijudensdrucks und Mißhandeln.

Der Fatalismus ist schon heute teilweise in Kraft!

Veranstaltungsfreiheit. Im Sommerferien wurde ein Arbeiter von einem Amtsrichter in eine Polizeistation von fünf März genommen, weil er dem Vereinagiet zumider eine öffentliche Veranlassung unter freiem Himmel ohne polizeiliche Genehmigung abgehalten habe. Diese öffentliche Veranlassung bestand in einer Kirchhoffeier am Toten-Sonntag. Dem strebsamen Amtsrichter winkt für seinen Mißthäter eine besondere Auszeichnung; man schwant antischen dem Kronenorden 4. Klasse und einem Denkmal im Berliner Tiergarten. Das wird ihn hoffentlich zu weiteren Taten anregen, so daß wir aus seinem Beistand bald folgende Redungen lesen werden: Der Amtsrichter erlich gegen die Erben des sozialdemokratischen Stadterordneten Wutrot einen Strafbescheid, weil ihr Verfallener eine öffentliche Veranlassung unter freiem Himmel ohne polizeiliche Genehmigung veranstaltet hätte. Die öffentliche Veranlassung war das Begräbnis des Herrn Wutrot. Auch gegen den Gefängnisinspektor Oast von Jellist ging der Amtsrichter aus demselben Grunde vor; dieser hätte die sämtlichen Gefangenen seiner Anstalt jeden Mittag zum Spaziergang im Gefängnishofe veranlassen. Bereubens warnte der Gefängnisinspektor ein, die Veranlassung sei keine öffentliche, sondern eine geschlossene Gesellschaft gewesen. Der Amtsrichter erlich, diese Veranlassungen seien deswegen öffentlich, weil der Zutritt jedem nach Belieben gestattet sei; er brauche nur zu stehen oder zu betragen oder zu unterliegen, nur im Gefängnis jedes einzelnen habe. Nur dem Marxensausseher Schandau, der eines Tages durch eine interessante Schandenverleumdung eine öffentliche Veranlassung vor seinem Beschäftigten veranlaßt habe, gelang es, seine Freisprechung zu erzielen. Es wies noch, daß es an diesem Tage geschehen und daß jeder Mensch vor seinem Volke die Freisprechung erhalten hat. Der Amtsrichter hat also unter dem Dach gestanden, so daß die Veranlassung nicht unter freiem Himmel stattgefunden habe. (Zugend).

Die Besetzung des ...

Wiederig, 19. Januar. (E. B.) Arbeiterzettel. Ein der amtlich-wirtschaftlichen ...

Parteinachrichten.

Den Austritt aus der Partei haben die drei sozialdemokratischen Gemeindevorsteher ...

Gewerkschaftliches.

Sohnbewegungen und Streiks. In eine Sohnbewegung sind in Leipzig die ...

Stadt-Theater.

Weg von Verhörungen, das im Volke so beliebt gewordene Schauspiel von Goethe ...

Die beschlagene Hand von ...

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Salle, 17. Januar 1908.

Die beschlagene Hand ...

Aus dem Reiche.

Berlin. Ein Raubmord ist in der ...

so das Otto sofort ist war. Die Frau des ...

Arrest. Eine Schwindlerin aus den ...

Vermischtes.

Wieder ein Massengleich in einem amerikanischen Bergwerke. Wie aus ...

Durch eine Explosion schlauerer ...

Telephonischer Sympandienst des Volksblattes.

Paris, 20. Januar. Am ...

Wahrsch, 20. Januar. Die Führer der ...

Letzte Nachrichten.

Berlin, 20. Januar. Eine Konfignierung der Berliner ...

Sach, 20. Januar. Beim Auftreten einer ...

Breslau, 20. Januar. In Obereschleben ...

Petersburg, 20. Januar. Da man revolutionäre ...

Veranstaltungen-Anzeiger. In vorliegender Nummer werden folgende ...

Veranstaltungen-Anzeiger.

In vorliegender Nummer werden folgende ...

Verantwortlicher Redakteur: Ernst ...

Der Inventur-Ausverkauf beginnt Mittwoch, den 22. Januar, vorm. 8 Uhr. Enorme Preisermässigung. C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

Theaterstücke u. Deklamationen sind auf Lager. Theater-Kataloge auf Verlangen gratis. Die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Sarg 42/43.

Stadtsamtliche Nachrichten. Aufgehoben: Rittergutsbesitzer Schmidt und Minna Schmidt ...

Was soll ich sagen? So hört man sehr oft fragen, wenn ein ... Festgenossen! dienen, das außer ...

Hustenmittel! Bayrisch Malz, Althee-Wonbon, Zwiebel-Wonbon, Eucalyptus-Wonbon, Tee-Wonbon Rob. Schirmer, Tornow's Neehl, Süsswurz-Präparat, Weissenfels. 1-2 Zigarrenarbeiter bei gutem Lohn ...

Bockbier

Ausstoss ab 22. Jan. 1908

empfehlen:

C. Bauer, Hermann Freyberg, Friedr. Günther, Hallesche Aktien-Bierbrauerei,
Wilh. Rauchfuss' Brauereien A.-G., Leipziger Bierbrauerei Riebeck & Co.,

Stadtbrauerei Carl Berger, Merseburg, Freiherrl. von Sternburgsche Brauerei, Lützschena.

Konsumverein zu Weissenfels a. S.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Bilanz am Schlusse des Geschäftsjahres 1906/07.

Aktiva.		Passiva.	
Kassa-Konto (bare Kasse)	507 30	Ver. Konto-Korrent-Konto (diverse Kreditoren)	46425 83
Waren-Konto (Wareneinsatz)	47987 05	Opnotheten-Konto	98500 00
Bank-Konto (Wareneinsatz in der Bäckerei)	2808 44	Reisereisefonds-Konto	7446 19
Utenzilien-Konto	7382 06	Dispositionsfonds-Konto	4032 18
Abreibung	632 09	Anteile-Konto	28871 15
Rohlen-Konto (Augen-Hände)	4202 38	Kautions-Konto	3005 18
Rohlen-Konto	43 40	Rohlenwarenfonds-Konto	880 25
Kreisparzellen-Konto	4945 78	Kausantelle-Konto	6932 34
Bank-Konto	1873 65	Interessent-Konto (Sinsen v. Juli)	380 00
Grundstück-Konto I	159 20	Dividenden-Reserve-Konto	397 74
Abreibung	38400 00	Wareneinsatz-Konto	15982 99
Grundstück-Konto II	400 00	Wareneinsatz-Konto	82 50
Abreibung	113500 00	Rabattparzellen-Konto	18962 67
Grundstück-Konto III	11500 00	Verrenten-Rabatt-Konto	1920 75
Abreibung	11500 00	Rohlen-Konto (im voraus bezahlte Rohlen)	1030 60
Großkauf-Anteil-Konto	1411 70	Gewinn- und Verlust-Konto (Reingewinn)	6620 28
Waren-Konto	22200 00		
Abreibung	2200 00		
Geld-Konto	3115 00		
Abreibung	2800 00		
Interessent-Konto (Wieten v. Juli)	271 50		
Erbsen-Konto	1005 18		
Einrichtungs-Konto	1461 80		
Geld-Konto Unterhaltungs-Konto	80 00		
Vorräte an Papier, Wein u. Erbsen	240941 58		240941 58

Verluste.		Gewinn- und Verlust-Konto.		Gewinne.	
Utenzilien-Konto	632 09	Ver. Vortrag aus alter Rechnung	104 36		
Grundstück-Konto I	400 00	Waren-Konto	60219 20		
Grundstück-Konto II	1150 00	Rohlen-Konto	1471 74		
Waren-Konto	2200 00	Verrenten-Rabatt-Konto	809 40		
Geld-Konto	515 00	Discont-Konto	188 19		
Utenzilien-Konto	12248 46	Kommissionen-Konto	68 76		
Geld-Konto Unterhaltungs-Konto	1699 15				
Gehalts-Konto	13483 60				
Interessent-Konto	4829 54				
Rabattparzellen-Konto	19153 49				
Bilanz-Konto	6620 23				
	62931 65		62931 65		

Mitglieder-Bewegung.

Mitgliederzahl am Anfange des Geschäftsjahres 1283
Beigetreten im Laufe des Geschäftsjahres 225

1508

Ausgetreten:

a) durch Kündigung des Geschäftsjahres 132
b) durch Übertragung des Guthabens 7

Demnach Mitgliederbestand bei Beginn des neuen Geschäftsjahres 1369

Die Geschäftsausgaben der Mitglieder haben sich um 3187 70 RM. vermehrt. Die Beiträge der Mitglieder hat sich um 2880 00 RM. vermehrt und betrug am Anfange des neuen Geschäftsjahres 41 070 00 RM.

Der Vorstand: Emil Heinig, Hugo Geisde.

Die Prüfungskommission des Aufsichtsrats hat diesen Abschluss geprüft und für richtig befunden. Die Prüfungskommission des Aufsichtsrats. Fr. Gerde, Fr. Hausbälter, E. Denndorf.

Öffentliche Frauenversammlungen

Am Montag den 20. Januar abends 8 1/2 Uhr:
Crimmlitz Naumburg
Gasthof „Der Bock“ Gasthof „Schwarzer Adler“
Ref.: Genossin Tietz-Hamburg. Ref.: Genossin Tietz-Berlin.
Am Dienstag den 21. Januar abends 8 1/2 Uhr:
Taucha Aue
Gasthof des Herrn Hoffmann. Gasthof „Zum deutschen Kaiser“.
Ref.: Genossin Tietz-Hamburg. Ref.: Genossin Tietz-Berlin.

Konsumverein Teuchern und Umg.

E. G. m. B. H.
Die Rückvergütung erfolgt am Dienstag den 21. Januar 1908 von 1 bis 1000; Mittwoch den 22. Jan. von 1001 bis 2000; Donnerstag den 23. Januar von 2001 bis Ende. Freitag den 24. Januar vormittags in Zöfzen und nachmittags in Deuben.
Zurückzahlende Mitgliederanteile kommen erst Sonnabend den 25. Januar von 8 bis 12 Uhr vormittags zur Zurückzahlung.
Teuchern, den 20. Januar 1908.
Der Vorstand.

Döllnitzer Gemeindevahl!

Vom 16. bis 30. ds. M:s. liegen die Wählerlisten beim Gemeindevorsteher aus.
Genossen, veräumen Sie nicht, die Liste nachzusehen. Wer nicht gewillt ist, beim Gemeindevorsteher hinzugehen, bitte beim Genossen Thomas vom 21. bis 30. ds. M:s. (3. Klasse) Einsicht zu nehmen.

Stadt Landsberg, Deitzscher-Gr. Schlachtfest.

Dienstag, den 21. Januar
Von früh 8 Uhr an Wellfleisch, Diverse Wurst u. Suppe.
Es ladet freundlich in M. Schramm.

Stoff-Recite für Anzüge, Hosen und Damenkostümes welche sich in allen Farben und Längen ansammeln, werden zu billigsten Preisen verkauft.
Halle a. S. H. Elkan, Leipzigstrasse 87.

Lederpantoffeln, Holzschuhe, Filzschuhe, Filzpantoffeln, Holzpantoffeln, Schuh- u. Pantoffel-Hölzer, Neubesohlen alter Holzschuhe.

Fr. Fricke, strasse 47.
Leistungsfähigste Fabrikat. a. Platz.
Für Wiederverkäufer durch eigene Weipanne frei Haus.
Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Margarete mit Herrn Max Jacob seinen hocherfreut an Bruno Rechnitz und Frau geb. Eitan.
Als Verlobte empfehle ich
Margarete Rechnitz
Max Jacob
Salle (S.) (Salle S.)

Zeitz.

Am 17. Januar verstarb nach kurzem Leiden unsere liebe Tochter Marka Leanna. Dies geht tiefbetruht an Rosa v. Taubenberg nebst Frau geb. Geisfeld.

Sangerhausen.
Gerechlichen Dank allen für die und beweiende Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau. Insbesondere den Genossinnen und Genossen sowie meinen Mitarbeitern der Firma F. A. Braun für die unerwartete starke Beteiligung bei der Beerdigung und für die zahlreichen Kranzspenden.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen A. Jänicke.

Dankagung.

Zurückgekehrt von Urlaube meiner lieben Frau, unterer guten Tochter Schmelter und Schwägerin lazen wir für die Liebe und Teilnahme allen Verwandten und Bekannten von nach und fern, welche ihren Beizug zu reich mit Blumen und Kranzen schmückten, unseren innigsten Dank. Gerechlichen Dank Herrn Dr. Neffe für seine autopfernde Bemühung, noch herzlichen Dank den Kollegen der Altten Brauerei für ihr freiwilliges Trauen.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Max Enghardt.
Familie Schütze.

Zeitz.

Dienstag den 21. Januar abends 8 1/2 Uhr in der Reichshalle
öffentliche Versammlung.
Tagungsordnung. Die Arbeitsfrage und die Arbeiterfrage. Referent: Herr August Neumann-Hamburg.
Alle Arbeiter und Arbeiterinnen sind hierau eracbenst eingeladen.
Das Gewerkschafts-Kartell.